



Lukas und der nächtliche Abgrund

Einheit 11



Aus meiner Sicht, hoch oben auf der Kante eines gewaltigen Wolkenkratzers, baumeln meine Stiefel im Nichts. Die Stadtlichter tief unter mir sind nur ein verschwommener Fluss aus Gold, und der Boden ist fast vollständig in tiefe Schatten getaucht. Der kühle Nachtwind saust an mir vorbei und lässt mich die immense Höhe spüren.



Ich richte meinen Blick nach vorne auf die umliegenden Giganten aus Glas und Stahl, die wie riesige Speere in den dunklen Nachthimmel ragen. Ihre Fenster glühen wie warme Funken in der Unendlichkeit. Der gähnende Abgrund zwischen den Gebäuden betont die Isolation hier oben.



Das ferne Summen der Stadt ist kaum zu hören, aber der Wind heult und pfeift um die Stahlkonstruktion herum und lässt den nahen Antennenmast bedrohlich knarren. Meine behandschuhte Hand greift fest nach dem kalten Metall, und mein Herz pocht laut in der Stille.



Ich gleite mit meiner Hand über die kühle Glasfassade des Gebäudes, die die spärlichen, scharfen Lichter der fernen Stadt reflektiert. In einer dunklen Scheibe fange ich eine schwache, verzerrte Spiegelung meiner eigenen Augen ein – ein einsamer Wächter über der schlafenden Metropole.



Für einen Moment zieht mich der Abgrund magisch an, und die Tiefe lässt mir den Magen umdrehen. Die verschwommene Fläche aus Lichtern tief unten scheint sich zu drehen und zu wirbeln, was meinen Gleichgewichtssinn auf eine harte Probe stellt. Ich klammere mich instinktiv fester an die kalte Steinkante.



Ich atme tief und ruhig die kalte Nachtluft ein. Hier oben, weit weg vom Verkehr und den Menschenmassen, fühlt sich die Welt friedlich und rein an. Es ist mein geheimer Zufluchtsort, wo ich die absolute Stille genießen kann.



Weit unter mir, zwischen den tiefen Häuserschluchten, entdecke ich ein einzelnes, blinkendes rotes und blaues Licht – eine Drohne, die einsam ihren Weg zieht. Für einen kurzen Augenblick fühle ich mich mit diesem winzigen Punkt in der Unermesslichkeit des Raumes verbunden.



Als ich direkt nach unten schaue, erkenne ich, dass das verschwommene Lichtmeer aus geometrischen Mustern mikroskopisch kleiner Fahrzeuge besteht. Winzige rote und weiße Punkte bewegen sich wie Zellen auf einem Dia durch die dunklen Adern des Straßennetzes und zeigen mir, wie hoch ich tatsächlich bin.



Ein schwacher, stahlblauer und blassorangefarbener Schimmer erscheint am östlichen Horizont und kündigt das Ende der Nacht an. Die tiefste Dunkelheit weicht langsam, und ich beginne, meine kleine Kamera in den Rucksack zu packen, während die Stadt unten langsam erwacht.



Ich bereite mich auf den Abstieg vor und verlasse meinen stillen Beobachtungsposten. Meine Stiefel finden Halt auf den kalten Metallsprossen der Wartungsleiter, die in die Fassade eingelassen ist. Während ich hinabsteige, trage ich die tiefe Stille und die Erinnerung an den nächtlichen Abgrund mit mir zurück in die geschäftige Welt.